von beiden mußte über den Rand hinab wohl tausend Fuß tief in das Felsenbett des Flusses stürzen.

Ich hatte keine Waffe, mit welcher ich meinen Gegner hätte erreichen können; er dagegen besaß den Bogen, und ich sah, daß er einen zweiten Pfeil auflegte. Ohne Zügel und ohne Sporn konnte ich mein Pferd nicht vorwärts treiben in der Hoffnung, daß es seiner größern Kraft gelingen werde, das kleinere, schwächere Thier hinabzudrängen. Ein Gedanke und dessen Ausführung waren eins. Indem ich mich zwischen Sylvius und der Felsenwand hinabgleiten ließ, sauste ein zweiter Pfeil über mich weg, bevor aber mein Gegner den dritten auflegen konnte, hatte ich nach dem Kopfe des Pferdes meines Gegners einen kräftigen und gutgezielten Hieb mit dem Tomahawk ausgeführt. Das Pferd bäumte sich, aber im nächsten Augenblicke verschwanden Roß und Reiter.

Kampf mit der Wache.

Einen Augenblick war alles still, es war eine kurze, aber schauerliche Stille. Dann folgte ein lautes Plätschern — die beiden Körper berührten das Wasser unten.

Kaum war dieser Feind verschwunden, als der Indianer von dem Felsen oben mir mit gefällter Lanze gegenüber stand. Ich mußte gespießt werden, wenn ich den Stoß nicht pariren konnte. Mit der Verzweiflung eines in den Tod Gehetzten hieb ich um mich. Die Lanzenspitze glitt von dem Beile ab, der Schaft fuhr an mir vorüber und ich rannte mit dem Indianer so dicht zusammen, daß wir beide bis dicht an den Rand des Abgrundes wankten. Die Lanze war meinem Gegner entfallen. Sobald wir das Gleichgewicht wieder erlangt, griff auch er zu dem Tomahawk. So kämpften wir nun — Beil gegen Beil. Mehrmals packten